

**Der Lilith-Komplex und
die Gesundheit des Mannes**

Maaz HJ

Blickpunkt der Mann 2003; 1 (4)

11-14

Homepage:

www.kup.at/dermann

**Online-Datenbank mit
Autoren- und Stichwortsuche**

**Krause & Pachernegg GmbH
Verlag für Medizin und Wirtschaft
A-3003 Gablitz**

Verlagspostamt: 3002 Purkersdorf
Erscheinungsort: 3003 Gablitz

Der Lilith-Komplex und die Gesundheit des Mannes

H.-J. Maaz

„Mütterlichkeit“ verliert zunehmend an Wert. Mütterlichkeitsstörungen verursachen sogenannte „Frühstörungen“ beim Einzelnen und als Massenphänomen gesellschaftliche Fehlentwicklungen. Mit dem „Lilith-Komplex“ wird der psychosoziale Hintergrund der entwicklungspsychologischen frühen Defizite und Traumatisierungen erhellt. Die Hauptabwehrform der „Frühstörungen“ geschieht über „männliche“ Aggressivität. Diese Abwehrform seelischer Defizite und ungestillter psychosozialer Bedürfnisse wirkt sich vor allem negativ auf die Gesundheit des Mannes aus.

The importance placed on maternal values continues to decline. Inadequate mothering causes the so called early infancy dysfunctions in individuals and as a mass phenomenon leads to breakdowns in society as a whole. The „Lilith-Komplex“ explains the socio-psychological background of early deficiencies and traumatisations from the viewpoint of developmental psychology. Suppressed early infancy dysfunctions are later manifest mainly in what has become known as male aggression. This form of defence mechanism against emotional deficits and unsatisfied socio-psychological needs has its principal impact on the health of the male. **Blickpunkt DER MANN 2003; 1 (4): 11–14.**

Die Bedeutung von Mütterlichkeit und Väterlichkeit in der frühen Kindheit

Die Mutter ist am Anfang des Lebens für das Kind die wichtigste Beziehungsperson. Durch Schwangerschaft, Geburt und Stillzeit dominiert der mütterliche Einfluß mit prägenden Erfahrungen für das ganze Leben [1]. Die gute Mutter steht für Lebensberechtigung und damit für Urvertrauen und Selbstgewißheit, sie vermittelt über zuverlässige Präsenz Sicherheit, Schutz und Trost und ermöglicht vertrauensvolle Bindungserfahrungen und als wesentliche Befriedigungsquelle garantiert sie Sättigung, Beruhigung und Entspannung. So sorgen die wichtigsten mütterlichen Fähigkeiten – gebären, nähren und gewähren – für eine grundlegende primär-narzißtische Bestätigung und Befriedigung.

Dem Vater, der weder gebären noch stillen kann, fällt eine nicht minder wichtige Aufgabe zu, nämlich die anfänglich symbiotische Zweierbeziehung zwischen Mutter und Kind allmählich aufzuweichen, indem er als Dritter die unvermeidbaren Konflikte zwischen Mutter und Kind regulieren hilft und das Kind unterstützt, die Entfernung von der Mutter mit der Neugier der Welterkundung zu riskieren. Der Vater verkörpert die Ablösung, die Autonomie, das Abenteuer, das Neue und Fremde. Damit wird dem Kind der Gegenpol von Verschmelzung und Einheit, von Abhängigkeit, von Bekommen und Nehmen, von Schutz und Geborgenheit nahegebracht, es wird allmählich im Heranwachsen zur polaren Dynamik befähigt. Der Vater hilft dem Kind, sich sekundär-narzißtische Befriedigungsquellen zu eröffnen.

Die Eltern repräsentieren grundsätzliche Lebensprinzipien, wobei „Mütterliches“ und „Väterliches“ nur anfangs an das Geschlecht der Eltern gebunden ist und sich im Verlauf der Kindesentwicklung auch verändern und relativieren kann, sodaß wir auch „mütterliche“ Väter und „väterliche“ Mütter in der Realität treffen. Aber der Wechsel von Eigenschaft und Geschlecht muß vom Kind verarbeitet werden, denn die symbiotische, d. h. „paradiesische“, Grunderfahrung mit der Mutter während der Schwangerschaft und Säug-

lingszeit kann nicht ohne Folgen für das Kind zu früh aufgegeben oder delegiert werden.

Wir rechnen heute etwa mit 3 Jahren, die das Kind braucht, um gut und gerne von der Mutter lassen zu können. Jede frühere Trennung bedeutet Streß und Traumatisierung für das Kind. Der sehr berechtigte und dringend notwendige Kampf der Frauen um soziale Gleichberechtigung sollte also nicht auf Kosten der für das Kind so wichtigen mütterlichen Funktionen in den ersten Lebensjahren gehen. Die Sozialpolitik ist deshalb gefordert, die Bedingungen für Frauen so zu gestalten, daß sie durch Mutterschaft keinerlei Nachteile, sondern angemessene Unterstützung, Hilfe und soziale Förderung erfahren. Die Emanzipationsbewegung der Frauen stellt dann für das Schicksal der Kinder eine Gefahr dar, wenn sie lediglich bemüht ist, den Frauen gleiche Rechte wie den Männern in einer fehlentwickelten patriarchalischen Welt verschaffen zu wollen, statt sich auch für mehr Mütterlichkeit in der Gesellschaft zu engagieren.

Unter „Mütterlichkeit“ verstehe ich die Fähigkeit und Bereitschaft, zuzuhören, sich einzufühlen in die Welt des anderen, verstehen zu wollen und Gefühle gelten zu lassen. Diese „mütterlichen“ Werte sollten nicht auf „weibliche“ Fähigkeiten reduziert werden und nicht als Refugium familiärer Verhältnisse verstanden werden, sondern wesentlich unser gesellschaftliches Zusammenleben bestimmen.

Der Lilith-Komplex als Ausdruck falscher Mütterlichkeit

Mangel an Mütterlichkeit und Mißbrauch von Mütterlichkeit hat in unserer Kultur eine lange Geschichte. Eine „gute“ Mutter bleibt eine ideale Fiktion, da es normal ist, daß eine zur Mutter gewordene Frau auch ein egoistischer Mensch, eine erwachsene Beziehungs- und Sexualpartnerin und an der beruflichen Karriere interessiert bleibt und deshalb in ihrer „Mütterlichkeit“ immer auch begrenzt ist. Außerdem wird jede Mutter durch das „Lustprinzip“ der Bedürftigkeit ihres Kindes überfordert und muß mühevoll das „Realitätsprinzip“ vermitteln, wobei sie viel Schmerz und Trauer aushalten muß. Diese unvermeidbare Überforderung ist dann nicht pathogen, wenn sie den Kindern als Problem der Mutter vermittelt wird, und die Begrenzung emotional

Korrespondenzadresse: Dr. med. Hans-Joachim Maaz, Chefarzt der Klinik für Psychotherapie und Psychosomatik im Diakoniewerk Halle, D-06114 Halle, Lafontainestraße 15, E-mail: Dr.Maaz@gmx.de

verarbeitet werden kann, anstatt den Kindern durch übertriebene Mütterlichkeit etwas Verlogenes vorzumachen und ihnen für mütterliche Dienste Dankbarkeit abzuverlangen oder Schuldgefühle zu erzeugen.

Bei der historischen Betrachtung ist besonders auffällig, daß der Lilith-Mythos aus der christlichen Auslegung der Schöpfungsgeschichte verschwunden ist [2–4]. Nach der jüdischen Überlieferung wird Lilith als die erste Frau Adams genannt. Gott schuf als erste Menschen Adam und Lilith aus gleicher Erde, also von Anfang an als gleichwertig. Adam und Lilith aber fanden niemals partnerschaftlichen Frieden, sie kämpften um die Macht und Lilith war nicht bereit, sich Adam zu unterwerfen. Symbolisiert wird Liliths Gleichwertigkeit damit, daß sie sich weigerte, im Sexualakt immer nur in „Missionarsstellung“ unter Adam zu liegen. Sie wollte selbst aktiv das Liebespiel mitbestimmen und auch „oben sitzen“. Die Verweigerung der Untergebenheit von Lilith hat Adam verunsichert und erzürnt, der Streit darüber endete schließlich mit der Flucht Liliths aus dem Paradies. Für ihre fehlende Unterwerfungsbereitschaft wird sie vom patriarchalischen Gott bestraft. Die Strafe hieß ewiges Gebären von zum Sterben verurteilten dämonischen Kindern und ein Dasein als lüsterne Verführerin und grausame Kindesmörderin. Als Adam nach der Flucht Liliths klagte und nicht allein bleiben wollte, erbarmte sich Gott und schuf ihm nun aus einer seiner Rippen Eva. Eva ist damit symbolisch nicht zur Gleichberechtigung, sondern zur Unterwerfung bestimmt. So ist das Frauenbild in unserer christlichen Kultur von Anfang an in Eva und Lilith geteilt, wobei das Patriarchat das Eva- (Maria-) Bild heiligt und Lilith dämonisiert und tabuisiert. So steht „Eva“ für die Unterwerfung der Frau, für sexuelle Passivität, für Monogamie, für „aufopferungsvolle“ Mutterschaft, letztlich für Küche, Kirche und Kinderzimmer. „Lilith“ steht für Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung, für sexuelle Aktivität und Lust und für Kinderablehnung. Zugespitzt stehen sich Eva und Lilith gegenüber wie die Heilige und die Hure.

Die Verleugnung und Verbannung Liliths bedeutet eine psychosoziale Tabuisierung wesentlicher weiblicher Gegebenheiten, die ich im „Lilith-Komplex“ [5] zusammenfasse, der unsere christliche Kultur wesentlich prägt. Unterdrückt werden vor allem:

- die Gleichwertigkeit der Frau, die dem Manne weder unter- noch beigeordnet, sondern ihm gleich ist, dem gleichen Ursprung entstammt und mit gleichen Rechten ausgestattet ist,
- die sexuelle Aktivität der Frau mit eigenständiger Lustfähigkeit und Verantwortlichkeit für ihre Sexualität,
- der kinderablehnende Aspekt der Frau und die „dämonische“ Seite der Kinder.

Mit dem Lilith-Komplex, also mit der Verleugnung wesentlicher weiblich-mütterlicher Gegebenheiten: daß eine Mutter auch ihr Kind ablehnt und daß ein Kind mit seinem Befriedigungsanspruch auch zum „Dämon“ werden kann, wird ungewollt und meist unbewußt die Strafe des patriarchalischen Gottes fortgesetzt. Denn vor allem die Verleugnung einer für das Kind spürbaren Realität – daß es abgelehnt, nicht gewollt, nicht verstanden wird – macht es krank oder erzeugt Verhaltensstörungen.

Hier sehe ich eine Schlüsselerklärung für die Häufigkeit der sogenannten „Frühstörungen“, die auf Defizite und Traumatisierung in der frühen Mutter-Kind-Beziehung zurückgehen. Denn Mangel an Mütterlichkeit durch mangelhaftes Einfühlen in die Bedürfnisse des Kindes, durch Unfähigkeit oder Unwillen, das Kind in seinen vielseitigen Bedürfnissen befriedigen zu können und zu wollen, durch die häufig zu frühe Trennung des Kindes von seiner Mutter gehören zu Erfahrungen, die heute fast jedes Kind machen muß. Dazu kommt eine verlogene und mißbräuchliche Mütterlichkeit, indem dem Kind „Liebe“ verheißt wird, die es aber nicht empfinden kann, weil die Mutter Liebe mit eigener Bedürftigkeit verwechselt und sich besonders oder nur dann liebevoll dem Kind zuwendet, wenn dieses ihre Erwartungen erfüllt und ihre Bedürfnisse befriedigt. Damit wird die Natur auf den Kopf gestellt, indem das Kind mehr für seine Mutter da sein muß als umgekehrt.

Folgen kindlicher Frühstörungen: Patriarchalische Gesellschaft und gesundheitliche Selbstausbeutung

Für unsere Betrachtung sind nicht die schweren Folgen früher Beziehungs-pathologie, wie Psychosen, Borderline-Syndrom und andere Persönlichkeitsstörungen wichtig, sondern die weit verbreiteten Frühstörungsanteile, die an vielen psychischen und psychosomatischen Erkrankungen beteiligt sind oder Charakterformen ausprägen, die als Massenphänomene gesellschaftliche Fehlentwicklungen wesentlich mitverursachen.

So waren z. B. Nationalsozialismus [6] oder real existierender Sozialismus [7] nicht ohne massenpsychologische Wirkungen von psychosozialen Fehlentwicklungen einer Mehrheit der Bevölkerung möglich. Auch abnorme Tendenzen in einer konsumorientierten Wachstumsgesellschaft – Fehlernährung, Bewegungsmangel, Vergnügungssucht, Reizüberflutung, Informationsstreß und Beziehungsstörungen – müssen als symptomatische Folgen früher Störungen begriffen werden. Die frühen Mütterlichkeitsstörungen (Muttermangel an Präsenz, Einfühlung und Befriedigung) hinterlassen das Kind selbstunsicher, bedürftig und abhängig. Die verlogene und mißbräuchliche Mütterlichkeit („Muttermilchvergiftung“) erzeugt im Kind Verwirrung, Schuldgefühle und Illusionen. Das nicht ausreichend geliebte und nicht bestätigte Kind, das nicht verstandene Kind, bleibt selbstunsicher, das nicht befriedigte Kind bleibt bedürftig und wird später abhängig von einer Fülle bereitgehaltener Ersatzmittel (Süßigkeiten, Alkohol, Nikotin, Drogen). Das Kind, das die Bedürfnisse der Mutter erspüren und möglichst befriedigen soll, wird lernen zu glauben, daß es schuld sei, wenn die Mutter unzufrieden und unglücklich bleibt und wird sich ergebnislos um sie bemühen, immer in der Hoffnung, doch noch ihre „Liebe“ zu bekommen. Aber Mutterliebe kann man sich nicht verdienen, sie wird geschenkt oder ist auf immer verloren. Die Illusion davon ist jedoch der Antrieb für übermäßige Leistungen und selbstschädigende Anpassung.

So resultieren aus frühen Mangelserfahrungen die spätere Bereitschaft zu ewigen Anstrengungen, zu süchtigen Verhaltensweisen und kämpferischen Auseinan-

dersetzungen, wie sie die patriarchalische Gesellschaftsentwicklung kennzeichnen: Damit sind die Grundlagen für Streßerkrankungen, Süchte und Gewaltakte gegeben. In der Kompensation früher Mangelerfahrungen dominieren „männliche“ Eigenschaften.

Diese Befunde und Zusammenhänge sind durch klinische Erfahrungen mit erklär- und behandelbarer Psychodynamik gesichert. Bleibt die Frage, weshalb in der Gesellschaft die „männlichen“ Abwehrformen dominieren. In der therapeutischen Arbeit fällt auf, daß bei Frühstörungen stets erhebliche Aggressivität – meist unbewußt und unerkant – aufgestaut ist. Es ist der verständliche und berechtigte Zorn über frühe Ablehnung und Kränkung, der aber nie ausgetragen werden durfte. Das gegen schlechte Behandlung zornig protestierende Kind wird in aller Regel nicht verstanden und akzeptiert, sondern durch Strafe und Einschüchterung diszipliniert. Durch die Körper-Psychotherapien haben wir gelernt, wie ungelebte Aggressivität im Körper, z. B. durch chronische Muskelverspannungen, zurückgehalten, ersatzweise verarbeitet und gespeichert wird und durch geeignete therapeutische Techniken wieder in das entsprechende Gefühl symptomlösend verwandelt werden kann. Die gestaute Aggressivität sucht sich also über Symptome Ausdruck und „Abfluß“ oder „nötigt“ praktisch zu aggressiven Verhaltensweisen und Lebensformen, wie sie in der Konkurrenz- und Leistungsgesellschaft vielfältig kultiviert sind (stark sein sollen, sich behaupten und durchsetzen müssen, Gewinner sein wollen – das führt zur Umweltzerstörung, zu kriegerischen Auseinandersetzungen und Gewaltakten).

Der Schmerz über frühen „Muttermangel“ und die Trauer über verlorene Beziehungen wird immer durch Aggression „gedeckt“ – „muskuläre Aggression“ ist eine männliche Domäne. So kann man auch zu der Hypothese kommen, daß die real existierende, aggressive abendländisch-christliche Kultur, die „männliche“ Abwehrform gegenüber ungestillten frühen Bedürfnissen und Sehnsüchten ist. Die Aggression dominiert über Schmerz und Trauer, doch untergräbt die aggressive Lebensweise die Männergesundheit.

Zu viel Streß, zu viel Anstrengung, Kampf und Arbeit, zu viel Genußmittel, zu große Anpassung an eine hektische und konkurrierende Lebensform sind – wie wir längst wissen – die Hintergründe für die bekannten Risikofaktoren von Herz-Kreislauf- und Magen-Darm-Erkrankungen und Störungen im Bewegungsapparat, ganz abgesehen von den vielfachen Auswirkungen auf die seelische Gesundheit.

So finden wir einen direkten Zusammenhang von „Frühstörungen“ als Folge von Mütterlichkeitsstörungen in der frühen Entwicklung, die vor allem durch den Lilith-Komplex (Verleugnung und Tabuisierung der unvermeidbaren Überforderung der Mutter und der immer auch vorhandenen Ablehnung der Kinder) unerkant bleiben und über die Kultivierung der „männlichen“ psychosozialen Abwehrformen pathogene Basisverhältnisse ausformen, die vor allem sozial-aggressive Verhaltensweisen favorisieren und besonders für Männer ein gesundheitliches Risiko bedeuten. Die zumeist heftig bestrittenen Mütterlichkeitsstörun-

gen haben noch andere tragische Folgen. Indem sich die aggressiven Abwehrformen kulturell durchsetzen, dominieren die Männer in der Gesellschaft, bezahlen aber – wie wir gesehen haben – mit dem damit verbundenen Gesundheitsrisiko einen hohen Preis.

Verständlicherweise suchen Männer im privaten Bereich, vor allem auch in Partnerschaft und Sexualität, entspannenden Ausgleich, der aber nur allzu häufig durch die Folgen des Lilith-Komplexes zunichte gemacht wird. Da die frühen Mütterlichkeitsstörungen unerkant und besonders ungefühl bleiben sollen, werden Hoffnungen auf mehr Liebe, Verständnis und Bestätigung in die Partnerschaft getragen und müssen dort enttäuscht werden, da keine – auch die beste Frau nicht – nachträglich erfüllen könnte, was die Mutter versäumt hat. So kommt es häufig zu immer wieder dem gleichen tragischen Schicksal: nach einer Phase sehnsüchtiger Verliebtheit folgen Ernüchterung und Enttäuschung, die gar nicht selten im Haß enden. Man(n) hält die Partnerin für unzureichend, sucht nach einer anderen und das unglückliche Spiel beginnt von neuem. Häufig setzen dabei Männer ihre angestregten Bemühungen, mit denen sie ehemals die Zuneigung der Mutter erringen wollten, auch in der Partnerschaft fort. Sie bleiben also „Mutterbediener“ in einer erschöpfenden Illusion, durch allerlei Anstrengungen und Aufmerksamkeiten endlich Anerkennung zu erhalten, die schon längst auf immer verloren ist. Die durch „Muttermangel“ bedingte Selbstunsicherheit und durch „Muttervergiftung“ erzeugten Schuldgefühle erfahren so in der Partnerschaft eine richtungsweisende Wiederholung und Verstärkung und besiegeln das tragische Schicksal der durch den Lilith-Komplex bedingten Fehlentwicklung.

Unter solchen partnerschaftlichen Bedingungen wird auch die orgasmische Potenz in der Sexualität entscheidend beeinträchtigt und damit entspannende Lust verhindert. Der Lilith-Komplex belastet die Sexualität durch zunehmende Lustlosigkeit in der bestehenden Beziehung mit einer „Eva“ und Angst vor einer „Lilith“. Die Gleichwertigkeit, Eigenständigkeit und Lustfähigkeit einer Frau könnte erst dann angenommen und zur wesentlichen Bereicherung und Aktivierung der Partnerschaft genutzt werden, wenn eine Ablösung aus der verborgenen unglücklichen Mutterfixierung gelungen wäre. Statt dessen tragen manche Männer ihre Lilith-Sehnsucht in einen beziehungslosen Sex mit Prostituierten, was allerdings zumindest das Aggressionspotential für kurze Zeit dämpfen kann (die soziale Ächtung der Prostitution bei gleichzeitiger realer Blüte des Geschäfts um käufliche „Liebe“ ist ein Symptom des Lilith-Komplexes, dessen verleugnete Inhalte eben Ventile und Hintertürchen finden lassen).

Die reale Benachteiligung der Frauen in einer männlich-aggressiven Gesellschaft kann natürlich nicht akzeptiert werden. Die Enttabuisierung der Lilith-Anteile ist für die Zukunft unserer Gesellschaftsentwicklung von zentraler Bedeutung. Inhaltlich bedeutet das die Gleichrangigkeit der Geschlechter, die hohe Bedeutung der sexuellen Aktivität und Lustfähigkeit, die unvermeidbare Überforderung durch Kinder mit den damit verbundenen aggressiven Affekten gegen sie. Diese drei Aspekte müssen ins Zentrum der Aufmerksamkeit der Sozialpolitik gelangen. „Mütterliche“ Werte in der

Gesellschaft und die reale soziale und psychologische Unterstützung der Mütter für ihre wichtige Aufgabe für die Beziehung zu ihren Kindern müssen zum wesentlichen Ziel der politischen Auseinandersetzung werden. Bleiben die männlich-aggressiven Abwehrformen früher Defizite kulturbestimmend, bleiben die Männer in der Tendenz „Krieger“ mit allen gesundheitlichen und sozialen Folgen und die Frauen geben ungeahnt und ungewollt ihr tragisches Schicksal an ihre Kinder weiter. So sorgen beide Geschlechter im Lilith-Komplex unbewußt für die Zunahme der Frühstörungsanteile und damit für destruktive gesellschaftliche Entwicklungen.

Literatur:

1. Domes M. Die frühe Kindheit, Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre. S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 1997 (2. Auflage 1998).
2. Hurwitz S. Lilith. Daimon Verlag, Einsiedeln, 4. Auflage 1998.
3. Pielow D. Lilith und ihre Schwestern. Grupello-Verlag, Düsseldorf, 1998.
4. Zingsem V. Lilith, Adams erste Frau. Verlag Klopfer und Meyer, München, 1999.
5. Maaz H.-J. Der Lilith-Komplex – Die dunklen Seiten der Mütterlichkeit. C.H. Beck Verlag, München, 2. Auflage 2003.
6. Reich W. Die Massenpsychologie des Faschismus. Kopenhagen/Prag/Zürich 1933; Nachdruck Köln 2. u. erw. Ausgabe 1971.
7. Maaz H.-J. Der Gefühlsstau – ein Psychogramm der DDR. Argon Verlag, Berlin, 1990.

Mitteilungen aus der Redaktion

Besuchen Sie unsere zeitschriftenübergreifende Datenbank

[Bilddatenbank](#)

[Artikeldatenbank](#)

[Fallberichte](#)

e-Journal-Abo

Beziehen Sie die elektronischen Ausgaben dieser Zeitschrift hier.

Die Lieferung umfasst 4–5 Ausgaben pro Jahr zzgl. allfälliger Sonderhefte.

Unsere e-Journale stehen als PDF-Datei zur Verfügung und sind auf den meisten der marktüblichen e-Book-Readern, Tablets sowie auf iPad funktionsfähig.

[Bestellung e-Journal-Abo](#)

Haftungsausschluss

Die in unseren Webseiten publizierten Informationen richten sich **ausschließlich an geprüfte und autorisierte medizinische Berufsgruppen** und entbinden nicht von der ärztlichen Sorgfaltspflicht sowie von einer ausführlichen Patientenaufklärung über therapeutische Optionen und deren Wirkungen bzw. Nebenwirkungen. Die entsprechenden Angaben werden von den Autoren mit der größten Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Die angegebenen Dosierungen sind im Einzelfall anhand der Fachinformationen zu überprüfen. Weder die Autoren, noch die tragenden Gesellschaften noch der Verlag übernehmen irgendwelche Haftungsansprüche.

Bitte beachten Sie auch diese Seiten:

[Impressum](#)

[Disclaimers & Copyright](#)

[Datenschutzerklärung](#)